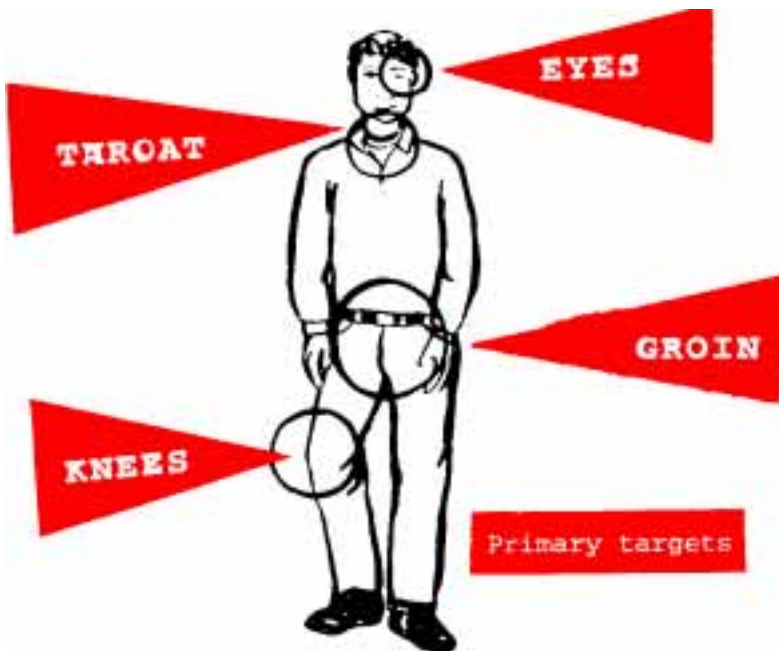


Riot Grrrl Revolution?



In diesem Heft:

- Hochschule** Ärger in der „Vorlesung“
Thema Riot Grrrls
Kultur Film: *Nichts als die Wahrheit*

Und Demokratie funktioniert doch!

Freitag Abend, 18 Uhr: Hunderte aufgeregter Studis zwingen sich in HGA 20, um der 5. Sitzung des 32. Studierendenparlamentes der RUB hautnah beiwohnen zu können.

Ist natürlich gelogen: Wie üblich verirren sich außer den ParlamentarierInnen gerade mal radio c.t. und zwei Vertreter des Akademischen Förderungswerkes in den Hörsaal. Dabei wurde immerhin das nicht gerade übliche Spektakel einer SP-Sitzung ohne amtierenden AStA geboten: Ist doch die Koalition zwischen „TuWas“-Liste (TWL) und „Fachschaftsinitiative“ (FSI) bekanntlich vor zwei Wochen geplatzt.

So gab es nicht die üblichen, nett vorher abgesprochenen Abstimmungen, sondern stattdessen munter wechselnde Mehrheiten. Insbesondere wurde die TWL, die die Sitzung einberufen hatte, nicht wenig überrascht von dem Antrag auf Ergänzung der Tagesordnung um den Punkt „Nachwahl eines studentischen Mitglieds in den Verwaltungsrat des AkaFö“.

Waren es doch die beiden TWL-Vertreter in diesem Gremium gewesen, die zusammen mit Bernhard Wiebel, damals Kanzler der RUB, und einigen Profs versucht hatten,

durch geschlossenen Rücktritt das Gremium handlungsunfähig zu machen. Ziel der Aktion: Die ungeliebten übriggebliebenen Vertreter sollten durch ein Eingreifen des Wissenschaftsministeriums ebenfalls aus ihren Ämtern entfernt werden, um endlich einen im Sinne des AkaFö-Geschäftsführers Graf „handlungsfähigen“ Verwaltungsrat, also einen, der die Aufgabe der jährlichen Rechnungsprüfung etwas laxer auffaßt, zu erhalten.

Nächste

StuPa-Sitzung:
Dienstag, 09.11.1999
um 18h im HGA 20.

Noch ein kostenloser Erlebnisurlaub!

So geschah im Studierendenparlament also, was zu erwarten gewesen war: Die Fraktion der TWL nahm erst einmal eine Auszeit. Nach der Pause stimmte sie dann - ganz im Sinne ihrer geliebten Realpolitik - mit für die Kandidaten René Voß (listenunabhängig) und Thorsten Richter (FSI), nachdem ihnen klar geworden war, daß sie sowieso überstimmt würden.

Weitere kleine Überraschung: Die Fraktion der FSI verlangte die Einsetzung eines Ausschusses zur Gewährleistung finanzieller Regelmäßigkeit bei der Durchführung des ausschließlich von der TWL durchgeführten „Uni-Herbstfestes“. Der Bruch der Koalition war nicht zuletzt aufgrund von entsprechenden Verdächtigungen bezüglich der Semestereinstiegsfete des letzten Jahres zustande gekommen. Obwohl der RCDS die Idee ablehnte, wurde sie mit knapper Mehrheit angenommen.

Ach ja, zumindest mit einem war die TWL dann doch noch in „ihrer“ SP-Sitzung erfolgreich: Der Termin für die nächsten SP-Wahlen ist tatsächlich, wie von verschiedenen Seiten öffentlich gefordert, mit 24 Ja-Stimmen und vier Enthaltungen bei nur einer Gegenstimme auf die Woche vom 13. bis 17. Dezember 1999 festgelegt worden. Wir wünschen einen besinnlichen Advents-Wahlkampf.

Inhalt

- SEITE 2: **Aktuell**
SEITE 3: **Hochschule:** Streß in Studikneipe
SEITE 4: **Thema:** riot grrlls
SEITE 6: **Film:** *Nichts als die Wahrheit*
SEITE 7: **CD:** *Hallo Endorphan* von But Alive
SEITE 8: **Veranstaltungshinweise**

Impressum

2313 wird wöchentlich herausgegeben von den Fachschaftsräten Biologie, FFW, Mathematik, OAW, SoWi und TW an der RUB.

REDAKTION: Thilo Ernst, Thomas Friedrichsmeier, Christoph Hassel, Hans Martin Krämer, Maren Michels, Henrik Motakef, Bernd Reinink, Charlotte Ullrich, Martin Winterhalder

V.i.S.d.P: Emma L. Sehn, Unistr. 150, 44780 BO

KONTAKT: c/o FR Sowi, GC 04/150; 2313@gmx.de

Trinken wie Gott in Walhalla

Nach einem langen Arbeitstag oder einigen nervigen Seminaren gönnen sich viele Studierende gerne mal ein bis zehn kühle Getränke. Hierzu bieten sich die zahlreichen selbstorganisierten studentischen Wohnheimbars geradezu an. Die Preise liegen hier flächendeckend unter 3 DM für einen 0,4-er-Humpen Gerstensaft, und auch andere Getränkepreise liegen weit unter dem Schnitt anderer Kneipen.

Eine der bekanntesten Bars dieser Art ist die „Vorlesung“ in der Laerholzstraße 80. Die Atmosphäre ist durchaus angenehm: Es ist genügend Platz vorhanden, so daß man sich sowohl in trauter Zweisamkeit, oder allein mit einem Buch bewehrt, absetzen kann als auch mit größeren Gruppen einen Platz findet. Kikern oder Darten kann man hier, und abgerundet wird das Ganze durch ein hervorragend ausgestattetes Whisk(e)y-Sortiment.

Bedauerlicherweise wird die gute Stimmung in der „Vorlesung“ in letzter Zeit ein wenig getrübt. Borussen-Martin, der freundliche Fußball-Hooligan hinter der Theke, läßt es sich nicht nehmen, seine Gäste mit allerlei Liebenswürdigkeiten zu überhäufen. Lautstarke Begrüßungen wie etwa „Na, du linke Zecke“ mag man noch als ästhetisches Problem abtun; desgleichen ist auch niemand gezwungen, sich anzuhören, wie er mal wieder „nen Kanacken einen in die Fresse gehauen hat, der“ ihn „blöd von der Seite angemacht“ habe. Woll, ey!

Eher kompliziert wird das Weghören, wenn die Musikanlage bis zum Anschlag aufgedreht rechtes Liedgut von „Böhse Onkelz“ oder „Screwdriver“ absondert. Einige Nachbarn hatten kürzlich sogar das Vergnügen, nachts um Drei von den teutonischen Klängen der Nazi-Band „Störkraft“ aus dem Schlaf gerissen zu werden.

„Na, ja, ist schon ein bißchen derbe“, heißt es seitens Martins Kollegen im Bar-Team, „aber solange er keinen Schaden anrichtet

und die Musik leiser dreht, ist das alles kein Problem.“

„Riesenbaby“, wie unser Held liebevoll hinter vorgehaltener Hand von besagten Kollegen tituliert wird, kontrolliert zäh und hart, wie er nun mal so ist, seinen Aggressionsstau, was mitunter dazu führt, daß sich seine Arbeitsgeschwindigkeit bei Bestellungen von Gästen mit „falscher“ Hautfarbe beträchtlich verringert. Wird der Deutsche an sich in spätestens zwei Minuten mit einem Bier beglückt, so kann es dem „Buschmann“ widerfahren, daß er es erst nach zehn Minuten oder gar nicht erhält. Aber, „solange er keinen Schaden anrichtet“, interessiert's ja keinen.

Die oben zitierte Aussage des Bar-Teams sollte man jedoch nicht allzu ernst nehmen. Am Donnerstag, 14. Oktober diesen Jahres, bekam ein Gast beim Verlassen der „Vorlesung“ - wie die Kneipe neuerdings von HausbewohnerInnen genannt wird - durchaus Schaden ab, da er sich erdreistete, Borussen-Martin mit dem Begriff zu bezeichnen, der ihm zusteht, schlicht und ergreifend: „Nazi“.

Das verwand der Angesprochenen nicht; schließlich bezichtigt er sich selbst gegenüber jedem Menschen, der es nicht hören will, als „Faschist“. Aber Nazi sei er nicht. Dumm, dreist oder beides zusammen, wir wollen es so genau auch nicht wissen. Jedenfalls rammte der bekennende Borusse seinem Gast die Ellenbogen in den Rücken und schlug ihn daraufhin windelweich. Ein Krankenhausaufenthalt war zum Glück nicht nötig, die meisten Wunden sind inzwischen wieder verheilt. Rechtliche Schritte behält sich der Angegriffene noch vor. Zumindest jedoch wird er die „Vorlesung“ solange nicht besuchen, wie sich das Bar-Team nicht bei ihm entschuldigt und Borussen-Martin nicht mit Hausverbot belegt.



Inkontinenz - ein Problem für trinkfreudige Fußballfans in Rostock, Dortmund und anderswo

Aktivismus, Pragmatismus

Wenn Obergirlie Heike Makatsch in einem Interview feststellt, das einzige Mal, daß sie sich aufgrund ihres Geschlechts benachteiligt gefühlt habe, sei in einem mediterranen Dorf gewesen, wo sie als Frau nicht Schach mitspielen durfte, hat das nicht sehr viel mit den ursprünglichen Zielen der Riot-Grrrl-Bewegung zu tun, auf die sich das Girlietum zumindest diffus bezieht.

Was Mitte der 90er Jahre in der Boulevardpresse der Bundesrepublik als Mädchenpower jenseits des drögen, dogmatischen Feminismus gehyped wurde und letztendlich immer noch seine Nachwehen im Girlie-Kleidungsstil (H&M: Girls Casual Wear) findet, begann einige Jahre zuvor in den USA als deutlich politische, feministische Bewegung.

Ohne den genauen Ursprung der Riot-Grrrl-Bewegung festlegen zu können, wird der Beginn doch meist in der Punkszene um Olympia, Washington und Washington, D.C. verortet. Eine große Unzufriedenheit mit der damals hauptsächlich von weißen Männern dominierten Szene, an der Mädchen maximal als Anhänger partizipieren durften, verbreitete sich zunehmend. Junge Frauen schlossen sich zusammen, um Themen wie sexuellen Mißbrauch, Vergewaltigung und Pornographie zu diskutieren, sich eigene Räume zu erschließen, Zines zu produzieren und Bands zu gründen.

Bikini Kill und *Bratmobile* entstanden in dieser Zeit und veröffentlichten 1990 das Manifest „Revolution Girl-Style Now“ (s. rechts), in dem sie ihre Version einer feministischen Revolution beschrieben. Das Manifest fordert Mädchen auf, die eigene Lebenspraxis als politisch zu begreifen und versucht, ihnen (v.a. durch Vernetzung) neue Handlungsmöglichkeiten zu eröffnen. Während der International Pop Underground Convention in Olympia 1991 verbreiteten sich die Idee des Riot Grrrl. Nicht nur Frauenbands und Künstlerinnen traten auf, auch zahlreiche Workshops zu vorwiegend politischen Themen fanden statt. Seither gründeten sich weitere Frauenbands

mit feministischem Anspruch sowie kleine Zines, die z.T. von einzelnen Mädchen herausgegeben und in lokalen Zeitschriftenläden vertrieben werden.

Riot Grrrl versteht sich somit nicht als bloße Produktion und Konsumtion von Musik, sondern als Selbstdefinition, die den Versuch beinhaltet, aus den patriarchalen Grenzen des weiblichen Verhaltens durch ihr Auftreten auf der Straße, das Verhältnis zum eigenen Körper, zu Rockmusik und zu ihrer Lust auszubrechen.

Trotz des diffusen Anspruchs, Sexismus nicht als alleinigen oder wichtigsten Herrschaftsmechanismus zu begreifen, hat sich die Riot Grrrl Bewegung v.a. als Handlungsmöglichkeit für weiße Mittelschichtsmädchen herausgestellt. So hat Riot Grrrl zwar die Energie und Rebellion des Punks in spezifisch weibliche und feministische Zusammenhänge gebracht, Mädchen die Möglichkeit gegeben, die Rolle der Produzentin einzunehmen und unter Umständen vermittelt, daß Privates und Gesellschaftliches nicht unabhängig voneinander zu begreifen ist; jedoch finden sich durchaus widersprüchliche wie fragwürdige Aussagen („Feminists for Animal Rights“), denen nicht widersprochen wird. Der Thematisierung sexistischer Praxis folgt i.d.R. keine Analyse der kapitalistischen Verhältnisse, die über verbale Ablehnung hinausgeht; so bleiben auch der Bezug auf theoretische Debatten wie polit-strategische Überlegungen aus. Schach-Matt?

Literatur:

Annette Baldauf/Katharina Weingartner (Hg.): *Lips Tits Hits Power?* – Popkultur und Feminismus, Wien 1998.

Joanne Gottlieb/Gayle Wald: *Smells Like Teen Spirit* – Riot Grrrls und Frauen im Independent Rock. In: Cornelia Eichhorn/Sabine Grimm (Hg.): *Gender Killer* – Texte zu Feminismus und Politik, Berlin 1994.

Veranstaltung: 9. Dezember 1999, 16h
GA 04, Riot don't diet! – Feministische Aspekte der Riot-Girl-Bewegung,
Referentin: Katja Kailer

mus, Solidarität

Dokumentation: *riot grrrl manifest*

Riot Grrrl is.....

BECAUSE us girls crave records and books and fanzines that speak to US, that WE feel included in and can understand in our own ways.

BECAUSE we wanna make it easier for girls to see/hear each other's work so that we can share strategies and criticize-applaud each other.

BECAUSE we must take over the means of production in order to create our own meanings.

BECAUSE viewing our work as being connected to our girlfriends-politics-real lives is essential if we are gonna figure out how what we are making impacts, reflects, perpetuates, or DISRUPTS the status quo.

BECAUSE we recognize fantasies of Instant Macho Gun Revolution as impractical lies meant to keep us simply dreaming instead of becoming our dream AND THUS seek to create revolution in our own lives every single day by envisioning and creating alternatives to the bullshit christian capitalist way of doing things.

BECAUSE we want and need to encourage and be encouraged, in the face of all our own insecurities, in the face of beergutboyrock that tells us we can't play our instruments, in the face of The Man who says our bands and zines are "the worst" thing he's seen and claims the only reason we even exist is to profit from girlzine bandwagon hype.

BECAUSE we don't wanna assimilate to someone else's (Boy) standards of what is or isn't "good" music or punk rock or "good" writing AND THUS need to create forums where we can recreate, destroy and define our own visions.

BECAUSE we are unwilling to falter under claims that we are reactionary "reverse sexists" and not the truepunkrock soulcrusaders that WE KNOW we really are.

BECAUSE we know that life is much more than physical survival and are patently aware that the punk rock "you can do anything" idea is crucial to the coming angry grrrl rock

revolution which seeks to save the psychic and cultural lives of girls and women everywhere, according to their own terms, not ours.

BECAUSE we are interested in creating non-hierarchical ways of being and making music, friends and scenes based on communication and understanding, instead of competition and good/bad categorizations.

BECAUSE doing/reading/seeing/hearing things that validate and challenge us can help us gain the strength and sense of community that we need in order to figure out how bullshit like racism, able-bodyism, ageism, speciesism, classism, thinism, sexism, anti-semitism and hetero-sexism figures in our own lives.

BECAUSE we see fostering and supporting girl scenes and girl artists of all kinds as integral to this process.

BECAUSE we hate capitalism in all its forms and see our main goal as sharing information and staying alive, instead of making profits or being cool according to traditional standards.

BECAUSE we are angry at a society that tells us Girl = Dumb, Girl = Bad, Girl = Weak.

BECAUSE we are unwilling to let our real and valid anger be diffused and/or turned against us via the internalization of sexism as witnessed in girl/girl jealousies and self defeating girltype behaviors.

BECAUSE self defeating behaviors (like fucking boys without condoms, drinking to excess, ignoring truesoul girlfriends, belittling ourselves and other girls, etc...) would not be so easy if we lived in communities where we felt loved and wanted and valued.

BECAUSE we believe with my wholeheart-mindbody that girls constitute a revolutionary soul force that can, and will, change the world for real.



„Nichts als die Wahrheit“

oder: Beiträge zur deutschen „Normalität“

Im Jahr 1 nach Martin Walsers Friedenspreisrede geht eine deutsche Filmproduktion an den Start, um mit dem Versuch, „einen Blick auf das Dritte Reich“ zu werfen, „wie es ein Engländer, Amerikaner oder Franzose tut“ (Johannes Betz, Drehbuchautor des Films), einmal mehr ein Tabu zu brechen im Sinne deutscher Vergangenheitsbewältigung.

Der Film von Roland Suso Richter entwickelt die Fiktion, der NS-Euthanasiepropagandist und Schlächter von Auschwitz, Dr. Josef Mengele, stelle sich 1999, an Knochenkrebs im Endstadium erkrankt, den deutschen Strafverfolgungsbehörden, um sich einen angemessenen Abgang zu verschaffen. Als Strafverteidiger hat er sich einen karrieristischen Junganwalt ausgesucht, (Peter Rohm, gespielt von Kai Wiesinger), dessen größtes Steckenpferd - man ahnt es - die

Person und Lebensgeschichte Mengesles ist, über den er eine Biographie schreiben will. Anfangs zielt sich der gutmenschelnde Rohm ein wenig, das Mandat zu übernehmen, wird jedoch von der Vorsitzenden Richterin und einem abgebrühten Staatsanwalt als Charaktermasken der bundesdeutschen Justiz unter Druck

gesetzt sowie von seinem eigenen naiven Glauben an den Wert rechtsstaatlicher Verfahrensgrundsätze übertölpelt.

Der Rest des Films ist reine Verschwörungstheorie. Eine Verschwörung der deutschen Strafverfolgungsbehörden hinsichtlich der Inszenierung eines vermeintlich auf rechtsstaatlichen Grundsätzen fußenden Verfahrens, ein Komplott hinsichtlich der Bedeutung der Identifikationsfigur Mengele und seiner Aussagen für die europäische Nazi-Szene, ein Komplott im Kopfe der Hauptfigur

Mengele, der seine „Stilisierung“ zum Massenmörder, Menschheitsverbrecher und befehlshabenden Obernazi als pure Propaganda abtut und sich als Arzt und Wissenschaftler im Dienste der Menschlichkeit verkaufen will.

Schlimm genug wäre diese Mischung aus plumpem Surrealismus und hanebüchener Geschichtsklitterung allemal, allein es kommt noch schlimmer. In übelst apologetischer Form darf Hauptdarsteller Götz George der Figur Mengesles Persönlichkeit einspielen. Mengele im Outfit Sartres und der Maskerade Mephistos erscheint mal als faustischer Wissenschaftler, der sich keiner Autorität verschreiben mag und grenzüberschreitend nur im Namen der Wissenschaft tätig geworden zu sein glaubt, dann wieder als das personifizierte Böse in Menschengestalt, immer jedoch als Einzelfigur, nie als Repräsentant des faschistischen Systems.

So verbreitet er im Gerichtssaal, in einer schußsicheren Glasvitrine sitzend - eine Darstellung, die man aus schlechten amerikanischen Gerichtsfilmern zum Genüge kennt - seine Exkulpation, er habe seinen Opfern durch seine Menschenversuche den Tod in den Gaskammern ersparen wollen. Dieses geschmacklose Argumentationsmuster, Hauptargument auch heutiger Euthanasiebefürworter, zieht sich wie ein roter Faden durch den Film. Die wohl übelste Aussage dieses Films bezieht sich auf die ca. dreiminütigen Zeugenaussagen auf der Basis der Originaldokumente der Nürnberger Prozesse, des Haager Kriegsverbrechertribunals etc., als Richter seinen Anwalt Rohm die Diskrepanzen in den Aussagen eines der Mengele-Opfer feststellen läßt mit der unglaublichen Unterstellung, hier sei wohl im Laufe der Jahre und im Zuge der vielen Befragungen einiges *hinzugedichtet* worden!

Der ganze Film ist durchweg unrealistisch und parteiisch inszeniert, ob es nun um die Anfeindungen des Mengele-Anwalt seitens höchst gewaltbereiter AntifaschistInnen geht, die in Gestalt eines marodierenden Mobs



D 1999. R: Roland Suso Richter; B: Johannes W. Betz; D: Götz George, Kai Wiesinger, Karoline Eichhorn, Doris Schade; 120 Min.

it“
tät”

Schmierereien an der Hauswand des Anwalts anbringen und von organisierten Stiefelnazis vertrieben werden, welche fortan den „Wachschutz“ vor dem Hause Wiesinger übernehmen und die besorgte Anwaltsgattin zu der Aussage verleiten: „Seitdem die da sind, ist wenigstens Ruhe“, oder um die Krankheitsgeschichte

des dahinsiechenden Monsters Mengele. Die Botschaft ist klar: Tabus sind dazu da, um gebrochen zu werden, die deutsche Vergangenheit dazu, erledigt zu werden. Beides leistet der Film hervorragend. Wäre der neue deutsche Film samt seiner ProtagonistInnen Wiesinger, Riemann und Co. besser beim Beziehungsklamauk geblieben ...

mek

Still Alive?

Haß auf den Staat, das Leben und den ganzen Rest sind bekanntlich die konventionellen Themen bundesdeutscher Punkbands. Aus dem marktüberflutenden Stumpfsinn ragen nur wenige heraus, von denen *But Alive* zu den wichtigsten gehörten.

Alles, was pseudo, liberal und bürgerlich ist, griffen sie mit erbitterter (nicht verbitterter) Empörung an, wobei sie die Kunst perfektioniert hatten, genau die zynischen und gemeinen Gedanken zu vertexten, die einem beim Blick auf den Durchschnittsbürger oder auf RTL überkommen. *But Alive* zeigten den in selbstmitleidiger Betroffenheit versunkenen Herdentieren der 90er den Mittelfinger, ohne in selbstgerechtes Schwarzweiß-Denken abzudriften. Und trotz allen desillusionierenden Umständen keine Spur von Resignation: „Es muß mehr als das hier geben!“

Musikalisch überwog schneller und kraftvoller Punkrock, der nie in dumpfen Krach ausartete, neben ruhigen Gitarrenballaden. Endlich, nach zwei Jahren Sendepause, kam jetzt der vierte Longplayer der Hamburger raus, auf ihrem eigenen Label, das u.a. auch *Propagandhi* und *Rantanplan* veröffentlicht. Schon das Cover in völlig neuer Aufmachung (nicht mehr von Eric Drooker) läßt erahnen, was sich später beim Hören bestätigt: Die Zeit steht nicht still, und auch *But Alive* sind älter geworden - und anders. Experimente mit Synthesizer und Samples überraschen und lassen deutlich werden, daß sie von ihren klassischen, härteren Songs genug haben.

Die Texte sind so beeindruckend ausdrucksstark wie je, voller Lebenserfahrung, Menschen(er)kenntnis und, teilweise recht

hochtrabender, Metaphorik. „Über Musik schreiben ist wie zu Architektur tanzen.“

Waren die alten Texte geprägt von aggressiver globaler Kritik, kommen die neuen unaufgereger und eher auf privater Ebene daher: Studentenparties, ein Freund, der springt, und dieser eine Moment, bevor es bitter wird. Eine analoge Entwicklung findet sich auch in der Musik wieder, denn es ist offensichtlich, daß ihre vereinzelten früheren Popsongs (Sie war, sie ist, sie bleibt; sie weinte wirklich) der Wegbereiter für „Hallo Endorphen“ waren, die konsequent und bewußt mit Popelementen arbeitet, wobei der Synthie teilweise ganz nett, oft aber überflüssig erscheint. Unzweifelhaft eine schöne Platte - aber ist das alles?

But Alive erwecken hier den Eindruck, als ob sie die geballte Faust gegen ein Schulterzucken eingetauscht hätten, echter Punkrock ist das definitiv nicht mehr. Ihre Wandlung vom Agropower zum modernen Sentiment zeigt sich auch im Layout des Inlets - die populistische Hervorhebung der besten (?) Textzeilen hätten sie sich auch sparen können.

Wenn das ein Vorgeschmack auf *But Alive* im neuen Jahrtausend sein soll, möchte man ihnen zurufen: „Stay Punk!“ Und sich denken, daß es womöglich doch aller guten Dinge nur drei sind. Dennoch kann niemand behaupten, sie seien zu einer mittelmäßigen Popband mutiert, denn auch „Hallo Endorphen“ gehört unbestreitbar zu den besten und intelligentesten deutschsprachigen Platten, nur eben nicht in der Punksparte. Aber wer so etwas mag: „Atmen und sich freuen“.



But Alive, „Halle Endorphen“ (B.A. Records)

Zeitschriften, die die Welt nicht braucht - Teil 5

Gestalt

„Eure Zeitung ist so vielseitig!“, schwärmt Silvia L., die immerhin einen PC bedienen kann und wahrscheinlich auch zu den glücklichen „Frauen, die in Form sein wollen“ gehört, die sich täglich bei zwei Stunden Spinning entspannen, denn: „zu rund, zu dick – einfach überflüssig“.

Wenigstens rennt sie in der Zeit nicht auf der Straße rum und zeigt uns ihre sexy straffen Oberarme und getunte Taille. Auch für die, die ihren Orgasmus nur durch „manuelle Stimulation des Lustknopfes“ erreicht, gibt's selbstverständlich eine Möglichkeit zum Kalorienverbrennen: das Lust-Workout (Hüftöffner und Popo-Stretch).

In auch für jene, deren Gehirnzellen beim Antifalten-Großeinsatz oder „Wirbelwirbel“ auf der Strecke blieben, leicht konsumierbaren Drei-Wort-Sätzen erklärt Shape, daß Amputation als Brustkrebsvorsorge bei „starken Ängsten, psychischen Leiden“ und „Hochrisikofrauen“ angebracht sei. Natürlich besitzt auch diese Wohlfühlzeitschrift ein differenziertes Weltbild: gute Kalorien – böse Kalorien. Immerhin haben diejenigen, die „Diät“ mit „Lebensweise“ übersetzen, eins kapiert: Ihr Glück werden sie nicht am Boden einer Bierflasche finden, sondern - im Fitneß-studio!



Dahinter steckt immer ein kluger Kopf.

Mittwoch, 10. November

20h, Wageni am Bahnhof Langendreer

Konzert: Mocket

Wer erinnert sich nicht gerne an Bikini Kill und Team Dresch, Frauenbands aus Olympia, Washington? Auch Mocket kommen von dort, spielen Punk-Rock mit Wave-Einflüssen. Ihre Tonträger erscheinen auf dem Kill-Rock-stars-Label.

Vor dem Konzert gibt's - wie immer bei Wageni - was zu essen.

Donnerstag, 11. November

Live-Mucke auf Bio-Party, HNC-Foyer

Woodlaus macht Punkrock

Die vier Musiker aus Dortmund verstehen es, mit schnellen Gitarren und hartem Schlagzeug das Publikum mitzureißen. Nicht umsonst gewannen sie das Ruhrgebietfinale des internationalen Nachwuchswettbewerbs „Emergenza“ und erspielten sich auf dem Europafinale in Hamburg den 5. Platz. Ihre Texte lesen sich wie Roadmovies, und sie distanzieren sich ganz klar von dem „Drei-Akkorde-haut-den-Bullen-in-die-Fresse-Punk“.

Gegründet haben sie sich im Dezember 1996. Über verschiedene kleinere Konzerte in Jugendfreizeitstätten und Clubs haben sie sich in Dortmund bereits einen Namen erspielt.

Wenn Ihr sie live sehen wollt, schaut doch einfach auf unserer Party ab 20 Uhr vorbei, eine Menge Spaß ist garantiert!

Euer FR Bio!

Freitag, 12. November

10h, RUB, Senatssitzungssaal UV 3

Workshop: Veränderte Verhältnisse?

Sozialwissenschaftliche Geschlechterforschung an der RUB

Samstag, 13. November

12h, Brandenburger Tor, Berlin

Bundesweite Anti-Atom-Demo

Anreise entweder mit einem Bus aus Köln (hält auch im Ruhrgebiet), kostet ungefähr 50 Mark, Infos und Anmeldung unter 02 01 / 7 10 34 00; oder mit dem Bus des Düsseldorfer AStA, der ab 1 Uhr nachts fährt, Infos unter 02 11 / 8 11 32 90 (AB) und per mail an astadue@uni-duesseldorf.de.

Oder natürlich mit dem Sonderzug über Bielefeld und Hannover (hält auch in Bochum), das kostet dann 90 Mark. Kontakt: 02 34 / 9 23 09 30 oder beim AZ Mühlheim unter 02 08 / 4 44 56 33.

Sonntag, 14. November

15h, Bahnhof Langendreer

Ratschlag für ein politisch-kulturelles Zentrum

Veranstalter: freiraum e.V.

Montag, 15. November

11h30, RUB, Musisches Zentrum

Sondersitzung des Senats

Unter anderem mit der Verleihung der „Würde eines Ehrenbürgers“ an „Herrn Ministerpräsident Prof. Dr. Kurt H. Biedenkopf“.